

Haas-Haus: „Hollein hat einen ausgeprägten Sinn für Metall“ / Foto: Büro Hollein



Coop Himmelblau „eher in einem Kunstumfeld zu Hause“ / Foto: C. Fischer

„Groß und klein zugleich“

ARCHITEKTUR Der international renommierte Architekturkritiker und -theoretiker Kenneth Frampton war zu Besuch in Wien. Im „Falter“ sagt er, was er von der Stadt, ihren Bauten und Baumeistern hält. PATRICIA GRZONKA

Daß das Gespräch im Café Museum stattfindet, freut Kenneth Frampton – obwohl das von Adolf Loos entworfene Interieur nur noch schemenhaft erhalten ist. Bereits auf dem Weg ins Café, beim Überqueren des Karlsplatzes, kommentiert er die verschiedenen Ausformungen hiesiger Architektur; er zeigt auf den wuchtigen Neubau der TU von Justus Dahinden („monstrous“) und den „Opernringhof“ von Carl Appel und Georg Lippert aus den fünfziger Jahren („civic“). Kenneth Frampton, 1930 in England geboren, lebt seit 20 Jahren in den USA und lehrt an der Columbia University in New York Architekturgeschichte. Für die derzeit im Wiener Künstlerhaus gastierende Ausstellung „Europa nach der Flut“¹ hat er den Sektor Architektur kuratiert. Mit dem *Falter* sprach Kenneth Frampton über ...

... große Wiener Baukunst.

Wenn ich an Wiener Architektur denke, dann denke ich zunächst an zwei maßgebliche, gewissermaßen antipodische Figuren: Otto Wagner und Adolf Loos. Sie überzeugen nicht allein durch ihre Bauten, sondern auch wegen ihrer theoretischen Positionen. Für die Wiener Architektur sind sie

Es ist erstaunlich, wie dicht und klein die Stadt ist. Wien ist sehr intim.

fundamental wichtig, subjektiv halte ich sie für wichtiger als Josef Hoffmann oder Joseph Olbrich. Wagners Werk etwa führt, wie das von Mies van der Rohe, zu anderen Werken. Es gibt da eine theoretische, didaktische Dimension – abgesehen von der ästhetischen Qualität.

... Hans Hollein und das Haas-Haus.

Das ganz frühe Werk Holleins ist sehr stark, ebenso seine theoretische Position als Herausgeber des Magazins *Bau*. Aber in der Entwicklung seiner Karriere hat sich letztlich gezeigt, daß er als Designer von Objekten und Inszenator von Ausstellungen geschickter ist. Seine Geschäfte sind großartig,

ten trennen. Ich glaube nämlich, daß der Körper eines Gebäudes das Institutionelle, das er verhüllt, auch repräsentiert. Wenn man von diesem Rahmen nun abweicht, dann geht es in eine andere Richtung. Verantwortlich dafür sind verschiedene Faktoren: die Mediengesellschaft, die Kommerzialisierung der spätmodernen Gesellschaft und die Reduktion von Architektur auf eine positivistische Funktion oder auf rein ökonomische Kriterien.

... das urbane Wien.

Ich will versuchen, die Situation der Urbanistik am Ende des 20. Jahrhunderts allgemein zu formulieren. Urbanisieren, wie wir es seit Beginn dieses Jahrhunderts verstehen, ist als Projekt immer unmöglicher geworden. Es gab im späten 19. Jahrhundert eine apokalyptische Erfindung: das Auto. Das enorme Eindringen des Autos in die Stadt hat alles verändert, das ist die Realität. Die heutige Megalopolis im Spätkapitalismus ist schwer zu kontrollieren oder zu definieren; die einzige Möglichkeit für Architekten und Urbanisten liegt darin, in Landschaftsbegriffen zu denken. Das heißt, man entscheidet sich für große Gebäude, die eine landschaftliche Dimension erhalten, die Wahrzeichen werden. Nur so erhält der undifferenzierte urbane Raum eine signifikante formale Ausprägung. Das ist allerdings eine extreme Position.

Ich stütze mich auf eine expressionistische Tradition, von der ich glaube, daß sie heute wieder wichtig wird. Sie favorisiert für den urbanen Raum eine große Bauform gegenüber vielen kleinen Gebäuden. Das Schwierigste an der urbanen Region ist, daß sie nicht lesbar ist. Gäbe es keine grafischen Zeichen, wären alle total verloren.

und er hat einen ausgeprägten Sinn für Metall: Zum Beispiel hat er für Alessi vor ungefähr zehn Jahren ein wundervolles Kaffeeservice entworfen.

Das Haas-Haus mag ich nicht besonders. Mir scheint, daß Holleins Werk, nachdem er einmal eine gewisse Größe erlangt hatte, etwas verloren hat. Es zeigt keine entschiedene Richtung. Da gibt es immer irgendeine Art von Image und eine extreme Künstlichkeit, aber keine Einheit als Gebäude. Das ist seine Schwäche.

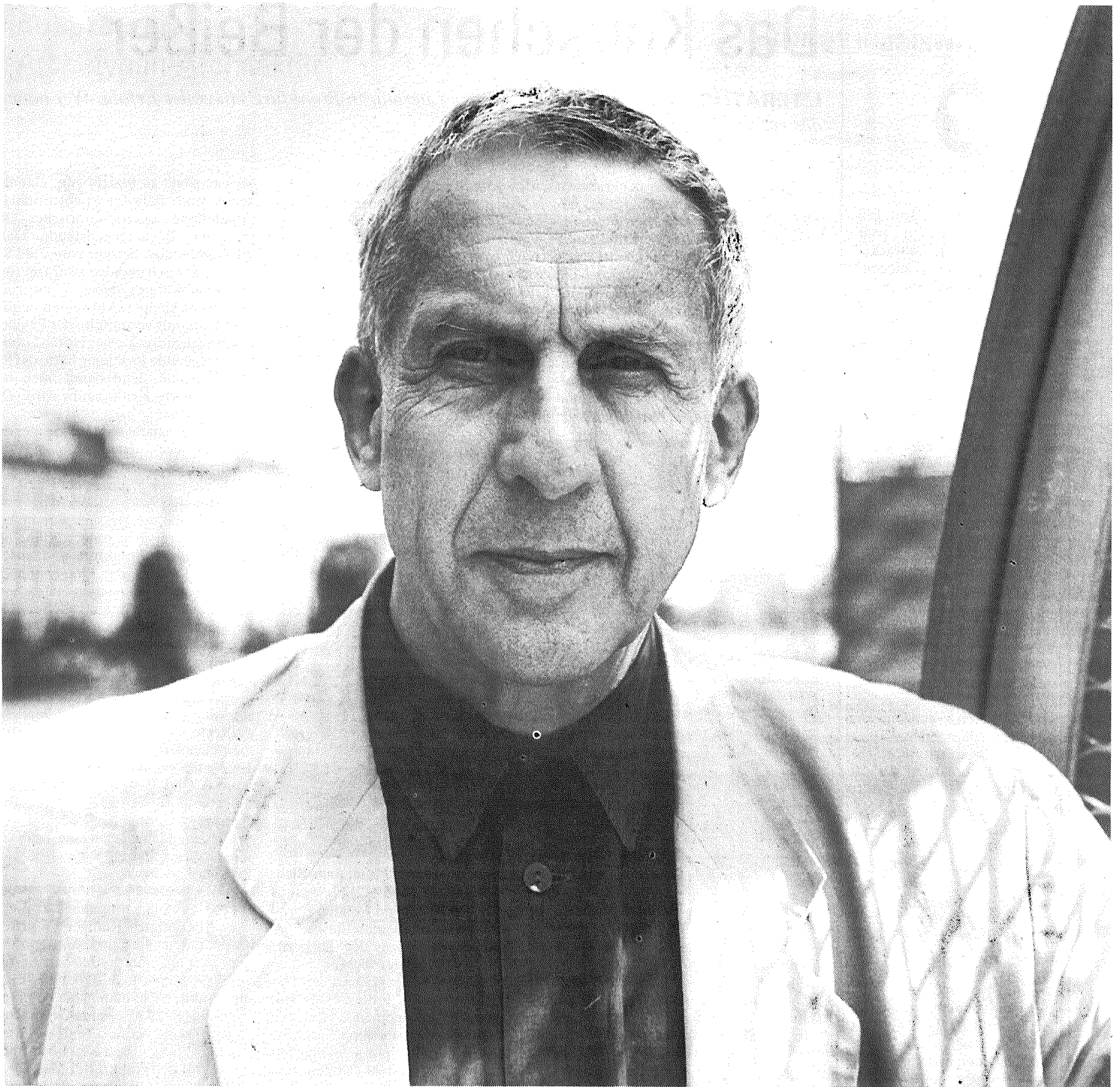
... Coop Himmelblau.

Sie sind schon brillant, sie sind auch irgendwie Superstars – aber ihre Arbeit birgt, wie die von Hollein, auch ein Problem. Die Frage ist: Wie sollen wir den Architekturdiskurs vom Kunstdiskurs abgrenzen? Es gibt heute einige Stararchitekten, die zwar sehr talentiert sind, aber eher in einem Kunstumfeld zu Hause sind; dazu gehören auch Coop Himmelblau. Ihre besten Arbeiten sind wie riesige Skulpturen – aber sind sie wirklich Architektur?

Architektur hat eine öffentliche, politische und programmatische Dimension. Man kann Architektur nicht von der Stadt und den politischen oder besser: den institutionellen Gegebenheiten



Postsparkasse: „Wagners Werk hat, abgesehen von der ästhetischen, auch eine theoretische Dimension“ / Foto: R. Nowald



Kenneth Frampton: „Man kann Architektur nicht von institutionellen Gegebenheiten trennen“ / Foto: Alexandra Pawloff

Es ist erstaunlich, wie dicht und klein die Stadt ist; es gibt um das Zentrum herum viele Mikrozentren, die einen eigenen Charakter haben. Wien ist groß und klein zugleich, sehr intim. Und: Es gibt keine ganz hohen Gebäude. Das ist in Europa sehr selten geworden, ich empfinde das als positiv. Hochhaus-Konstruktionen können schon eingesetzt werden, aber man muß sie konzentrieren und nicht verteilen – wie in London, wo das Gefüge der Stadt dadurch zerstört wurde. Dann kommt immer auch die Frage nach der Höhe von Hochhäusern; die Gründe, die es früher einmal gab, so hoch zu bauen, sind heute im Verschwinden: Die Büro-Arbeitsplätze, die einst für die Hochhäuser vorgesehen waren, sind wegen des Computers

sinnlos geworden, die Nachfrage nimmt radikal ab. Jetzt schon stehen in den Vereinigten Staaten viele Wolkenkratzer halb leer, und es gibt keinerlei Anzeichen dafür, daß sie je wieder gefüllt werden.

... **Roland Rainer.**

Roland Rainer ist ein kritischer Architekt, der außerhalb und sogar innerhalb Österreichs unterbewertet wird, weil er alt ist und so weiter. Aber es ist erstaunlich, wie er baut, und ich bewundere ihn sehr. Er denkt politisch, er bemüht sich um eine Baukultur, die auch die Vision für eine gesellschaftliche Zukunft miteinschließt. Seine Arbeiten in Linz und Wien sind auch im internationalen Vergleich außergewöhnlich, aber irgendwie wird er ignoriert. Er ist eben nicht modisch oder

plastisch-dynamisch, sondern sehr ruhig.

... **den Stellenwert von Architekturtheorie.**

Die Theorie ist wichtig für die Architekten, weil sie über das Subjektiv-Individuelle hinausgeht. Das steht im Gegensatz zur Kunst, wo es eigentlich nichts zu lehren gibt – zumindest im anglo-amerikanischen Raum ist das so. Einer der problematischen Aspekte des späten 20. Jahrhunderts ist die immer größer werdende Macht der Medien und, damit verbunden, des Konsums. Bewußt oder unbewußt wird die kritische Kapazität der Gesellschaft auf oberflächliche, konsumierbare Bilder reduziert. Man kann Architektur nicht isoliert von diesen Problemen betrachten.

... **die Tatsache, daß österreichische Architektur in der Ausstellung „Europa nach der Flut“ nicht vertreten ist.**

Ich bin nicht ganz froh darüber, aber man muß da den zeitlichen Rahmen mitberücksichtigen. Im fraglichen Zeitraum (1945–1965) waren die Verhältnisse in Österreich eben nicht so. Im vielleicht etwas lächerlichen letzten Kapitel meines Buches² vertrete ich die Ansicht, daß es heute nur vier Länder mit hoher architektonischer Kultur gibt: Japan, Spanien, Frankreich und Finnland. □

¹ „Europa nach der Flut. Kunst 1945-1965.“ Bis 10. Dezember im Künstlerhaus.

² Kenneth Frampton: Grundlagen der Architektur. Studien zur Kultur des Tektonischen. Feldkirchen 1993 (Oktogon).